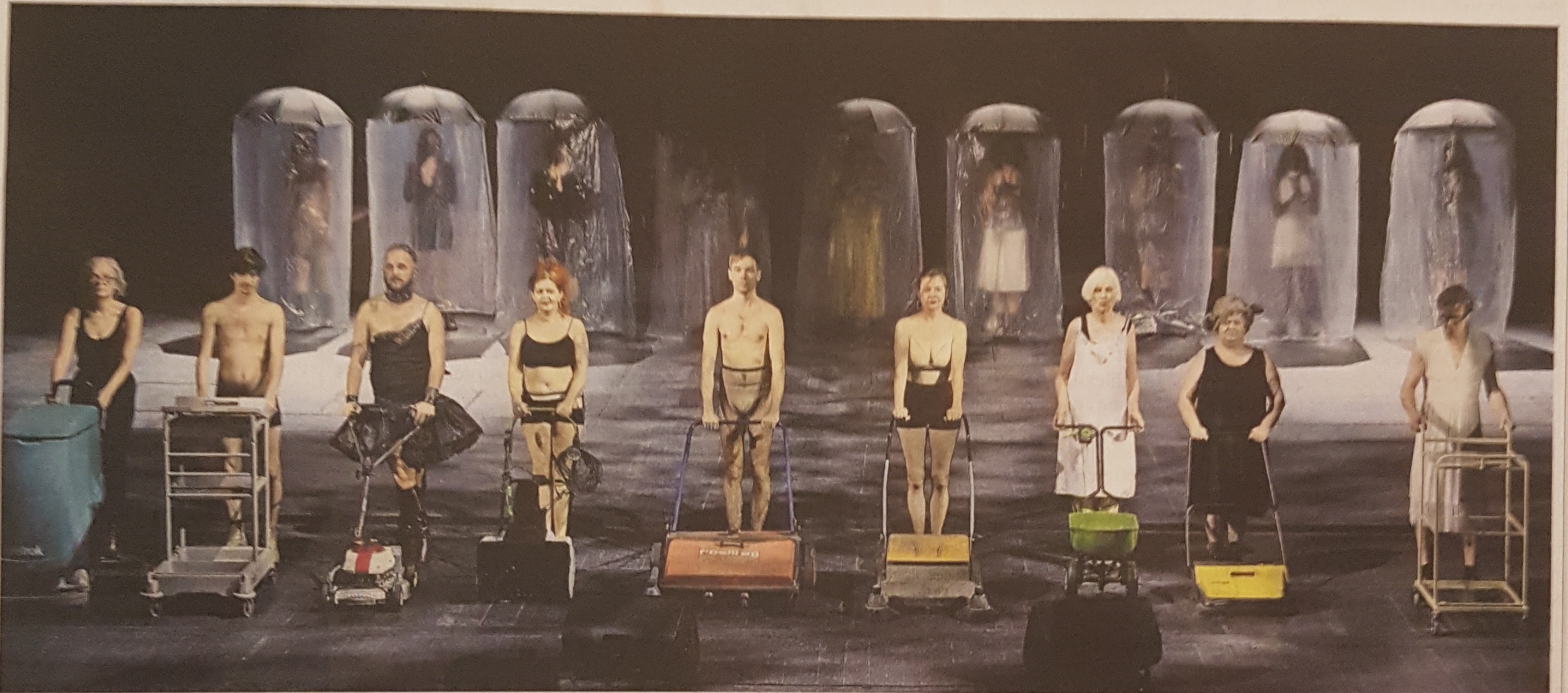


Doppelte Premiere am Theater Basel mit Aufführung vor 15 Zuschauern

Oper in Corona-Zeiten Der Spielbetrieb am Theater wurde wieder aufgenommen. Erinnert wird dabei an ein altes Theatergesetz, dem es standzuhalten gilt: «Wenn die Premiere nicht stattfindet, gibt es das Stück nicht.»



Vielseitig und kurzweilig: Les Reines Prochaines gelingt es, die Geschichte der Bremer Stadtmusikanten auch auf die ökonomiezentrierte Gesellschaft zu reflektieren. Foto: Judith Schlosser

Lukas Nussbaumer

Am Donnerstagabend füllte sich die Grosse Bühne des Theaters Basel endlich wieder mit Leben. Die Schweizer Kultband Les Reines Prochaines feierte in erweiterter Formation mit «Alte Tiere Hochgestapelt» die Premiere einer freien Interpretation der Geschichte der Bremer Stadtmusikanten, bekannt aus der Märchensammlung der Gebrüder Grimm.

Gespielt wurde vor der momentan möglichen Anzahl von 15 Zuschauern, die ausgelost wurden; auch das eine Premiere. Donnerstagabend inklusive, bewarben sich für die fünf Aufführungen am Theater Basel an diesem Wochenende – samstags folgen die Premieren von «Der Räuber Hotzenplotz» und «Die Zauberflöte» – insgesamt rund 1500 Interessierte für ein Ticket.

Die Performance-Einlagen bieten reichlich Stoff zum Nachdenken über soziale Realitäten.

«Alte Tiere Hochgestapelt» also markierte die Wiederaufnahme des Spielbetriebs. Das Stück entpuppt sich schnell als Revue und schildert in Form von vielseitigen und kurzweiligen musikalischen, gesprochenen und performanceartigen Nummern die Erlebnisse von Esel, Hund, Katze und Hahn der Grimm'schen Tierfabel in neuem, nicht selten prunkvollem Gewand. Les Reines Prochaines gelingt es dabei,

die Thematik von alterungsbedingter Redundanzgefahr einerseits autobiografisch zu verarbeiten – die Gruppe selbst existiert immerhin auch schon seit den 1980er-Jahren –, andererseits aber auch auf die ökonomiezentrierte Gesellschaft ausgeweitet zu reflektieren.

In «Wie schön ist es im Wald» oder dem «Lied der Kollektive» werden etwa die Illusion des Individualismus und die Selbstverständlichkeit des natürlichen Kreislaufs besungen, während «Cyborgia» die Dystopie einer Maschinenwelt, einer Welt voller Unmenschlichkeit präsentiert.

Zu überzeugen vermögen in dieser vergnüglichen Grimm-Bearbeitung vor allem das musikalische Ensemble – ein bunter Mix aus Schlagzeug, Keyboard, E-Gitarre, Saxofon, Klarinette und vielen weiteren Instrumenten. Aber auch die Performance-Ein-

lagen sowie die authentischen und oft erfrischend selbstironischen Sprechteile der Königinnen und ihrer Freunde bieten gute Unterhaltung sowie reichlich Stoff zum Nachdenken über soziale Realitäten, Irrwege und Utopie-Entwürfe.

Eine Herausforderung

Das Stück ist trotz seiner heterogenen Natur stimmig – so fiel es denn auch nicht allzu sehr ins Gewicht, dass an der Premiere technisch (noch) nicht alles bis zur Perfektion funktionierte und an manchen Stellen die Einzelteile noch besser aufeinander abgestimmt hätten sein können.

Die Stimmung war an diesem Donnerstagabend im Theater nach einer kurzen Eingewöhnungsphase und trotz den vielen leergebliebenen Plätzen ausgesprochen gut. Das ist alles andere als selbstverständlich,

denn die Darstellenden und Organisatoren stellten sich mit diesem Format in dieser Zeit einer besonderen Herausforderung. Revuen leben ja grundsätzlich von ihrer Unbeschwertheit und der Möglichkeit zu spontanen Einfällen oder gar Aktionen – alles Zustände, die momentan nur schwer zu erreichen sind.

«Alte Tiere Hochgestapelt» meistert diese Herausforderung und nimmt insofern auch einen trotzigen, widerständigen Charakter an, der wunderbar zur Ausstrahlung der Reines Prochaines passt. Nach der Vorstellung ist man dementsprechend schnell bei folgendem Gedanken: Hoffentlich können das bald auch mehr als 15 Leute miterleben. Denn eine aktive Kultur – dies hat die Premiere vom Donnerstag nachdrücklich gezeigt – lebt von der Interaktion zwischen Künstlern und Publikum.

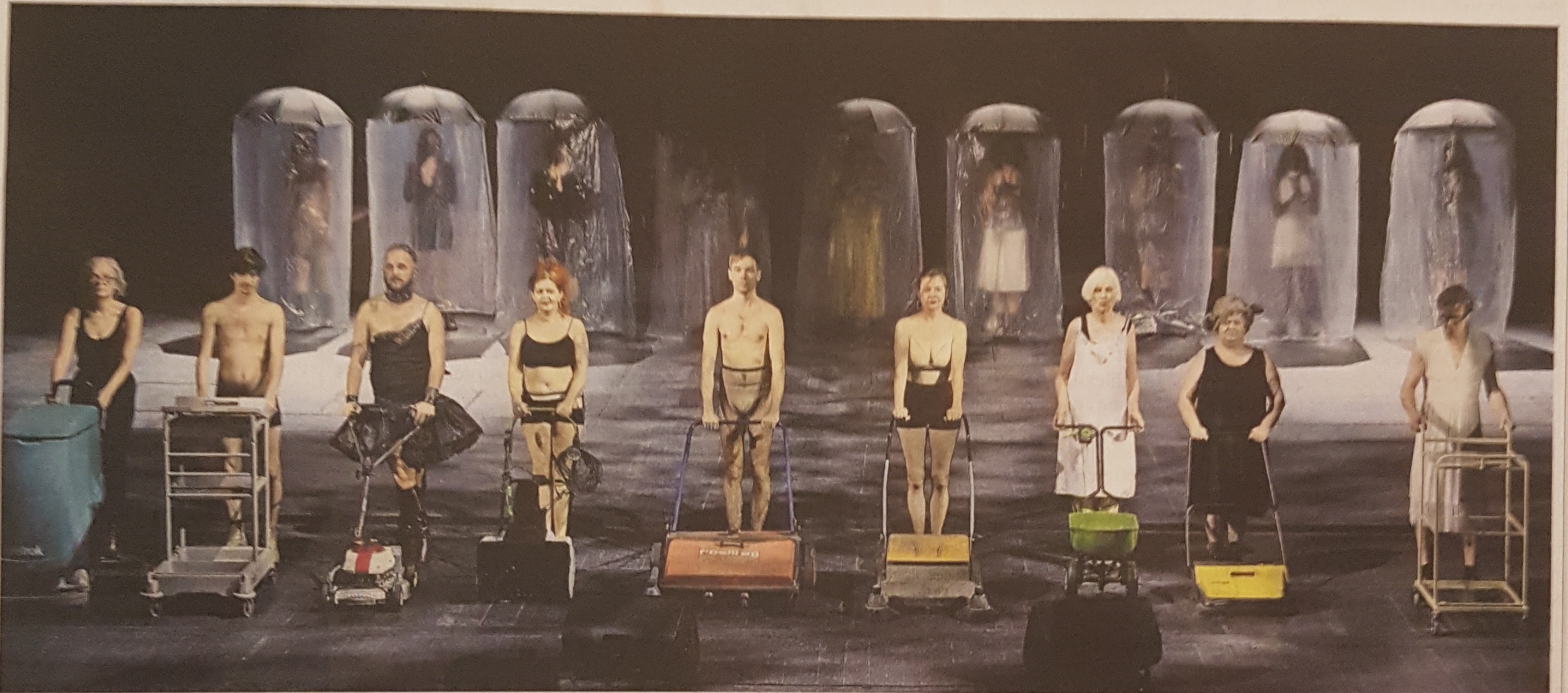
Kommentar

Ist das Theater Basel bald am Ende?

Die Fortführung der Geschäftstätigkeit könnte gefährdet sein, schreibt das Theater. Trotz Millionen-Subventionen.

Doppelte Premiere am Theater Basel mit Aufführung vor 15 Zuschauern

Oper in Corona-Zeiten Der Spielbetrieb am Theater wurde wieder aufgenommen. Erinnert wird dabei an ein altes Theatergesetz, dem es standzuhalten gilt: «Wenn die Premiere nicht stattfindet, gibt es das Stück nicht.»



Vielseitig und kurzweilig: Les Reines Prochaines gelingt es, die Geschichte der Bremer Stadtmusikanten auch auf die ökonomiezentrierte Gesellschaft zu reflektieren. Foto: Judith Schlosser

Lukas Nussbaumer

Am Donnerstagabend füllte sich die Grosse Bühne des Theaters Basel endlich wieder mit Leben. Die Schweizer Kultband Les Reines Prochaines feierte in erweiterter Formation mit «Alte Tiere Hochgestapelt» die Premiere einer freien Interpretation der Geschichte der Bremer Stadtmusikanten, bekannt aus der Märchensammlung der Gebrüder Grimm.

Gespielt wurde vor der momentan möglichen Anzahl von 15 Zuschauern, die ausgelost wurden; auch das eine Premiere. Donnerstagabend inklusive, bewarben sich für die fünf Aufführungen am Theater Basel an diesem Wochenende – samstags folgen die Premieren von «Der Räuber Hotzenplotz» und «Die Zauberflöte» – insgesamt rund 1500 Interessierte für ein Ticket.

Die Performance-Einlagen bieten reichlich Stoff zum Nachdenken über soziale Realitäten.

«Alte Tiere Hochgestapelt» also markierte die Wiederaufnahme des Spielbetriebs. Das Stück entpuppt sich schnell als Revue und schildert in Form von vielseitigen und kurzweiligen musikalischen, gesprochenen und performanceartigen Nummern die Erlebnisse von Esel, Hund, Katze und Hahn der Grimm'schen Tierfabel in neuem, nicht selten prunkvollem Gewand. Les Reines Prochaines gelingt es dabei,

die Thematik von alterungsbedingter Redundanzgefahr einerseits autobiografisch zu verarbeiten – die Gruppe selbst existiert immerhin auch schon seit den 1980er-Jahren –, andererseits aber auch auf die ökonomiezentrierte Gesellschaft ausgeweitet zu reflektieren.

In «Wie schön ist es im Wald» oder dem «Lied der Kollektive» werden etwa die Illusion des Individualismus und die Selbstverständlichkeit des natürlichen Kreislaufs besungen, während «Cyborgia» die Dystopie einer Maschinenwelt, einer Welt voller Unmenschlichkeit präsentiert.

Zu überzeugen vermögen in dieser vergnüglichen Grimm-Bearbeitung vor allem das musikalische Ensemble – ein bunter Mix aus Schlagzeug, Keyboard, E-Gitarre, Saxofon, Klarinette und vielen weiteren Instrumenten. Aber auch die Performance-Ein-

lagen sowie die authentischen und oft erfrischend selbstironischen Sprechteile der Königinnen und ihrer Freunde bieten gute Unterhaltung sowie reichlich Stoff zum Nachdenken über soziale Realitäten, Irrwege und Utopie-Entwürfe.

Eine Herausforderung

Das Stück ist trotz seiner heterogenen Natur stimmig – so fiel es denn auch nicht allzu sehr ins Gewicht, dass an der Premiere technisch (noch) nicht alles bis zur Perfektion funktionierte und an manchen Stellen die Einzelteile noch besser aufeinander abgestimmt hätten sein können.

Die Stimmung war an diesem Donnerstagabend im Theater nach einer kurzen Eingewöhnungsphase und trotz den vielen leergebliebenen Plätzen ausgesprochen gut. Das ist alles andere als selbstverständlich,

denn die Darstellenden und Organisatoren stellten sich mit diesem Format in dieser Zeit einer besonderen Herausforderung. Revuen leben ja grundsätzlich von ihrer Unbeschwertheit und der Möglichkeit zu spontanen Einfällen oder gar Aktionen – alles Zustände, die momentan nur schwer zu erreichen sind.

«Alte Tiere Hochgestapelt» meistert diese Herausforderung und nimmt insofern auch einen trotzigen, widerständigen Charakter an, der wunderbar zur Ausstrahlung der Reines Prochaines passt. Nach der Vorstellung ist man dementsprechend schnell bei folgendem Gedanken: Hoffentlich können das bald auch mehr als 15 Leute miterleben. Denn eine aktive Kultur – dies hat die Premiere vom Donnerstag nachdrücklich gezeigt – lebt von der Interaktion zwischen Künstlern und Publikum.

Kommentar

Ist das Theater Basel bald am Ende?

Die Fortführung der Geschäftstätigkeit könnte gefährdet sein, schreibt das Theater. Trotz Millionen-Subventionen.